№ 111. Der 1844.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend den 14. Septbr.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6.

Scene aus der Eroberung Magdeburgs im Jahre 1631.

(Fortsetzung.)

Bald darauf ritt unser Obrister oder vielmehr unser Engel wieder vor die Thüren, fragend ob wir noch guten Frieden hätten, und als wir dies bejaheten, sprach er: »Seid guten Muthes; ich will nur ein wenig hinreiten, und sehen, ob das Feuer zu dämpfen ist.« Er war aber kaum die Straße hinaufgeritten, so kehrte er eilends zurück, und rief meiner Frau zu: »Nehmt mein Pferd bei dem Zaum, und Euern Herrn bei der Hand, und führt mich zur Stadt hinaus, sonst müssen wir alle verbrennen.« Das Feuer nahm auch so gewaltig überhand, daß wir hinter unserer Kirche auf dem großen breiten Wege schon dicken, schwarzen Rauch aufgehen sahen, und in unserm Garten war bereits ein Sack von der großen Hitze angeglommen. Wir warfen daher Alles, was noch vorhanden war, in den Keller; darunter befand sich auch ein schöner, warmer Schlafpelz, den ich nachmals oft vermißte, wie auch meine tägliche Bibel, denn es war mir nicht möglich, etwas zu tragen. Alle meine Glieder waren wie gelähmt. — Wir verschlossen den Keller, und verschütteten ihn ein wenig mit Erde, um dem Feuer den Eingang zu verwehren. — Meine Frau warf noch einen meiner schweren Priesterröcke über die Achsel, obgleich ich es ihr untersagte. —

6.

Als wir hinaus vor die Thüre kamen, stand daselbst ein weinendes Kind, Joachim Krägers, meines Nachbars und Gevatters. Da ließ meine Frau den Priesterrock fallen, und nahm das Kind dafür auf den Arm, welches sonst hätte elend verbrennen müssen, und so wanderten wir davon, indem meine Frau des Pferdes Zaum um ihren Arm gewickelt hatte. Weil aber alle Thore schon in Flammen standen, so eilten wir dem Fischerufer zu. Was für Gemüthsbewegungen wir auf dieser Wanderung gehabt, da wir immer zwischen wüthenden Soldaten, über Sterbende und Leichen dahinschritten, und hinter uns St. Peters- und St. Johannispfarre schon lichterloh brennen sahen, solches läßt sich mit keiner Feder beschreiben. Oftmals wollten auch die Kroaten und dergleichen Gesindel, als sie mich für einen Prediger erkannten, auf mich hauen, stießen oder stechen; also, daß unser Oberster und seine Diener genug zu thun hatten, uns zu vertheidigen. Unterwegs sahen wir auch etliche Bekannte, konnten aber in dem Getümmel nicht mit ihnen reden. —

7.

So gelangten wir endlich bis zur hohen Schanze, wo sie mit Sturmleitern angelaufen waren und auf dieser Leiter mußten wir hinunter, obgleich der Schwindel uns in die Tiefe zu reißen drohte. Wir konnten Gott nicht genug danken, daß meine Frau mit dem wimmernden Kinde, nur eines Armes zum Anhalten mächtig, dennoch den Erdboden glücklich erreichte. —

Als wir nun endlich durch des Feindes Lager kamen, mußten wir viel Lästerung, Spott und Hohn von den Soldaten anhören und geduldig verschmerzen. Ein Offizier trat jedoch hervor und sprach zu mir auf lateinisch: „Ego tibi condoleo, nam et ego addictus, sum augustanae confessioni (d. h., »Ich beklage Dich, denn ich bin auch wie Du, der Augsburgischen Confession ergeben,«) aber ich durfte ihm aus Furcht nicht antworten. —

Nachdem wir also durch die Straßen von leinenen Häusern eine ziemliche Zeit gewandert waren, kamen wir endlich an unsres Obristen Zelt, vor dem Rodenfrei'schen Holze gelegen. Da bot er uns einen silbernen Becher mit Wein, den tranken wir aus, und wurden sehr erquickt. — Darauf hub er an: »Frau, ich habe Euch und Euerm Herrn das Leben gerettet, was könnt Ihr mir geben?« Wir antworteten: »Wir hätten das unsrige in Gold und Silber vergraben, daß man es nicht leicht finden würde, das wollen wir ihm aber Alles dankbar einhändigen, und sonst hätten wir auf der Welt weiter nichts.« Damit schien er zufrieden und ermahnte uns zur Ruhe. — Ich aber setzte mich auf einen abgehauenen Baumstamm, und stützte mich auf die Sorgensäulen. —

Gegen Abend wurde der wackere Dr. Olvenstädt herausgebracht, war aber so erbärmlich zugerichtet, daß wir ihn nur an der Sprache erkannten. Er hatte sich sehr verblutet, und fiel aus einer Ohnmacht in die andere.

Wir sprachen ihm herzlichen Trost zu, und verbanden uns wechselseitig unsere Wunden. — Auf den späten Abend mußten wir Alle zu dem Obristen zur Mahlzeit kommen. Da ging es prächtig zu, aber uns schmeckte weder Essen noch Trinken. Der Obrist sagte: »Frau! Warum wollt Ihr nicht essen?« sie antwortete ihm fein höflich: »Wenn der Herr Oberste nur eine Viertelstunde möchte an meiner Stelle sein, das Essen würde ihm wohl vergehen!«

Es wurde übrigens weder vor, noch nach der Mahlzeit gebetet, da doch der Meßpfaff zugegen war, sich aber nicht darum kümmerte. Auf die Nacht ließ uns der Koch in sein Zeltlein kriechen, nahm seinen Mantel um, den bloßen Degen unter den Arm, und legte sich davor, so wie die andern Diener rings umher. Also verwahrten sie uns, und wolle Gott ihnen solche Treue wieder vergelten. Des Morgens schickte der Oberst etliche seiner Diener mit meiner Magd in die Stadt, unser vergrabenes Geld zu holen; sie brachten aber nichts, weil der Keller noch im Feuer gelegen, so daß sie nicht hatten hinein kommen können. — Doch ward der Oberste deshalb nicht unwillig, indem er meine, mit irdischer Schönheit eben so reich, als mit christlicher Tugend ausgeschmückte Gattin gar besonders wohl leiden konnte. Sie aber hielt ihm manche erbauliche Predigt, wobei er ihr fleißig zuhörte, wie ich selbst durch die Küche mit angesehen, so daß er einmal sagte: »Frau! wenn Euer Herr nicht mehr predigen kann, so seid Ihr gut genug dazu.« Und ein andres Mal: »Frau, ich glaube, Ihr könnt zaubern. Hat mich doch mein Lebtage kein Mensch so bethört!«

Aber es wurde ihm allezeit mit Bescheidenheit darauf geantwortet, daß er damit zufrieden sein mußte. Auch die Diener pflegten sich scherzhafter Weise zu beklagen, sie hätte sie Alle zu feigen Memmen gemacht. So groß ist die Macht der Schönheit, wenn sie im Ehrengewande der Tugend einhertritt. — —

Sonst haben uns die ehrlichen Gesellen viel Gutes gethan, und ein recht großes Mitleiden mit uns gehabt.

8.

Den folgenden Tag fiel ein kaltes Regenwetter ein, deswegen wir zeitig in unsere Hütte krochen. Gegen die Nacht kam ein trunkener Spanier herein, der meine Magd mit Gewalt fortriß, sie schrie aber dergestalt, daß der Obriste zornig aus seinem Zelte trat. Da ließ sie der Spanier los, gab ihr aber zum Zeichen der Liebe eine gute Maulschelle, welche jedoch besser war, als Verletzung ihrer Ehre, und damit derselben Ohrfeigen möchten ein Paar sein, bekam sie hernach in der Küche noch eine andere. Die Ursache will ich aber nicht hersetzen. —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der Extrazug nach Freiburg.

Tragikomische Erzählung aus dem letzten Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Bei dem Thurmbau zu Babel mögen vielleicht nicht so viele Völker, eine so große Masse Menschen, versammelt gewesen sein, als am heutigen Abende auf dem Bahnhofe zu Freiburg. Kleiner unbedeutender Völker nicht zu gedenken, und außer dem Breslauischen Volke fanden sich hier: die Brieger, die Kanther, die Schweidnitzer, die Striegauer u. s. w., kurz, Tausende wogten und drängten in den Räumen des Bahnhofes.

Für alle diese Völker aber rauchten drei Locomotiven vor der Remise, fertig und bereit, den rasenden Lauf zu beginnen. Gegen 8 Uhr spannte die eine sich vor einen unabsehbaren Wagenzug, den Breslauer, etwas später setzte sich der Schweidnitzer in Bewegung, und als Beide in der Ferne entschwunden waren, keuchte die letzte Locomotive heran, um die Extravaganten zu befördern. Es war inzwischen dunkel geworden, auch rieselte ein sonst fruchtbarer, hier aber durchaus nicht willkommener Regen vom Himmel herab. Als daher die Glocke ertönte, eilten die Passagiere mit größter Hast herbei, um einen Platz in einem verdeckten Wagen zu gewinnen; denn den Letzten blieben nur die Plätze auf den offenen Wagen. Knörnrich kam, auf beide Backen kauend, ein Stück Schinken in der Hand, aus der Restauration gestürzt, und wurde nolens volens von der strömenden drängenden Menge nach einem Wagen mit fortgerissen, in dem zuerst sein Hut, dann seine Person rückwärts ankam. Der Zufall war hier sehr glücklich gewesen, denn als Freund Makkabäus sich orientirt hatte, gewahrte er sich gegenüber seinen Freund Reiber. »Treue Seele,« sprach ihn Dieser an; an allen Ecken und Enden habe ich Dich gesucht — herrlich, daß uns der Zufall hier wieder zu einander bringt, — höre, Du mußt mir bei dem Spaße behilflich sein, durch den der alte Geck in seine Schranken verdientermaßen zurückgewiesen werden soll. Du mußt bei diesem Spiele die Rolle übernehmen, die ich Dir in Fürstenstein mitgetheilt habe.

»Land wird diese Partie lieber übernehmen, als ich,« entgegnete Dieser ablehnend, »zudem eignet er sich für die Rolle auch besser.«

»Im Gegentheil, er würde kaum vier Minuten schweigen können, und so würde die Aufklärung zu früh kommen, und die Sache ihren Zweck verfehlen. Er sitzt in einem der vorderen Waggons, und hat zwei Trompeter neben sich genommen, die zeitweise die Vehemenz seiner Stimme unterstützen müssen; am besten würde er heute »Robert den Teufel« machen.«

»Aber Rond?«

»Der hat mir's rund abgeschlagen: er sitzt neben einem Oekonom und spricht mit ihm von der Dreifelderwirthschaft und von den nachtheiligen Folgen der Dismembration der Landgüter.«

»Aber um Gotteswillen, meine lange Nase, mein Schnurrbart« —

»Hindern durchaus nicht, bei Nacht sind alle Katzen grau, du hast weiter nichts zu thun, als zu schweigen.«

»In diesem Punkte würde ich die Rolle meisterhaft durchführen, ich kann sie aber nicht übernehmen!«

»Seelensfreund, Du mußt sie übernehmen, laß Dich wenigstens einmal eine halbe Stunde aus Deiner Bequemlichkeit reißen!«

»Wenn es nur damit abgemacht wäre, aber die nächste Woche habe ich das zweifelhafte Vergnügen, die ganze Geschichte von Dir skizzirt in allen Blättern, obenan meinen Namen, zu lesen, am Ende lies't sie gar mein Onkel, der ein abgesagter Feind von allen solchen romantischen Abenteuern ist, und ich bin dann der Blamirte!«

»Ist dies das Hinderniß?« entgegnete Jener lächelnd, »hier ist meine Hand, Deinen Namen wird Niemand lesen!«

»Nun gut! Ich schlage ein, verspreche aber weiter nichts, als von Kanth bis Breslau gleich einem Popanz im Hirse steif und stumm auf meinem Platze zu sitzen; Aufopferung genug, wenn diese Zeit über keine Prise genommen werden darf!«

»Herzensjunge, Du machst mich glücklich, hier ist meine Dose, schnupfe und rauche noch bis Kanth nach Herzenslust, damit Dir dann die Entbehrung nicht schädlich wird, thue meinetwegen auch noch einen Extrazug, jetzt gegen die Abendluft; sieh', dort leuchten schon die Fenster von Ingramsdorf!«

Dieser Anhaltepunkt wurde still passirt, denn die Musik hatte der Regen schweigen gemacht, der noch immer — so recht peinlich unangenehm herabrieselte.

In Kanth war der ordinäre Breslauer, nämlich Zug — noch nicht abgefahren, als der extraordinäre ankam; die Passagiere stiegen fast sämmtlich ab und begaben sich nach der Restauration; zuletzt stiegen auch Reiber und Knörnrich ab, begaben sich aber Beide sofort in den nächsten Waggon, aus dem man ungefähr zehn Minuten später Freund Reiber in Begleitung einer Dame heraussteigen sah: die Größe der Dame, welche mit einer Hülle und einem Hut mit blauem Schleier bekleidet war, ging ein wenig über die gewöhnliche hinaus. Reiber mußte mit der Dame bekannt sein, denn er ging längere Zeit mit ihr auf dem Perron, und schien sich angelegentlich mit ihr zu unterhalten. Nach längerer Zeit begleitete er die Dame nach einem Waggon, in welchen sie einstieg, und ging dann nach der Restauration.

Kaum hatte er die Thür geöffnet, so kam ihm schon Herr Laubfrosch, nach Telegraphen-Art — wenn der Zug vorbei ist — die Hände nach unten zusammenschlagend, entgegen.

»Freundchen, Rathgeber, Seelensfreund, Schalksknecht!« schrie er in einem Athem, »wo bleiben Sie denn — jetzt ist ja Alles vorbei!«

»Nur nicht so voreilig! Es ist noch gar nichts vorbei — Sie verlieren aber auch gar zu bald die Geduld.«

»Was!« schrie der Grüne, »zu bald die Geduld verlieren! Von mir kann das Niemand sagen — Freund! Ich sage Ihnen — was soll ich sagen — die personificirte Geduld bin ich — seit zwanzig Jahren gehe ich auf Freiers Füßen und habe die Geduld nicht verloren, aber heute — wir sind ja in einer halben Stunde in Breslau — was bleibt da meiner Geduld noch übrig!« —

(Fortsetzung folgt.)

Herr Kalbsleber.

Wie geistesarm Herr Kalbsleber auch sein mag, so hält er sich dennoch, wenn nicht für eins der hellglänzendsten Lichter des Witzes und der guten Lebensart, wenigstens bei Weitem nicht zu der Zahl der vielen Lampen, Lämpchen und Döchtchen gehörig, die unter dem lieben Menschengeschlechte flammen und flimmern, und denen das Oel des Geistes mehr oder minder sparsam zufließt. Er hat den hochbeliebten und belobten Walter Scott gelesen, und glaubt damit aus dem Urquell alles Vollkommenen mit Feuereimern geschöpft zu haben. Der sogenannte große Unbekannte ist ihm der Repräsentant alles Großen und Erhabenen. Schon der bloße Name gilt ihm dafür; und er glaubt sich als einen starken Geist, als einen Kenner und Verehrer des Trefflichen und Schönen nicht besser legitimiren zu können, als durch Nennung desselben. Deshalb führt er ihn denn auch fast immer, und sollte die Gelegenheit dazu, wie man zu sagen pflegt, vom Zaune gebrochen werden, im Munde. »Sie haben doch den Walter Scott gelesen?« ist gewöhnlich eine seiner ersten Frage, sobald er mit Jemanden, der nicht zu dem Zirkel seiner nächsten Bekanntschaft gehört, von ungefähr in Berührung kömmt. »O!« fährt er mit Begeisterung fort: »da erinnern Sie sich gewiß auch der ganz unvergleichlichen Stelle, wo er sagt — »und nun recitirt er eine solche, die nicht selten das schönste Exempel der Breit- und Weitschweifigkeit des edlen Schotten über die unbedeutendsten Gegenstände ist. — Im äußern Anstande glaubt Herr Kalbsleber seines Gleichen suchen zu dürfen. Der Gute hat in gewisser Hinsicht nicht ganz Unrecht. Man überzeuge sich selbst. Eine fiedelbogenähnliche Stellung,

die Arme abgestreckt und nach der Brust zu henkelförmig gebogen, so daß die Fingerspitzen jeder Hand fast das Achselgelenk ihres Armes berühren, dabei die Beine fest an einander gedrängt und auf den Zehen balancirend, hält er für das Grazienhafteste, was die menschliche Gestalt darstellen könne, und bedient sich derselben jederzeit, wo es ihm darum zu thun ist, Sensation zu erregen, oder einen Ausdruck seiner innigsten Empfindung zu geben. —

O edle Menschennatur, welcher Verkrüppelung bist du fähig! —

Eine Gebirgswanderung.

(Fortsetzung.)

3.

Im Fürstensteiner Grunde.

Natur, wie lieblich, ach, sind Deine Werke,
Ein sanft Gemisch von Anmuth und von Stärke,
Du bist bewundernswerth und ewig schön
So in dem Donner, wie in Zephyrs Weh'n.

Der Felsen, der mit Staunen All' erfüllet,
Mit sanftem, weichem Moos ist er umhüllet,
Und an die hohe Tanne schmiegt sich dicht
Das kleine, niedere Vergißmeinnicht.

Der Felsen steigt zu himmelhohen Wänden,
Er scheinet nie und nimmermehr zu enden,
Die Eiche, undurchdringlich dicht belaubt,
Sie thront auf seinem hohen, mächt'gen Haupt.

An seinem breiten, grünen Fuß zerschellen
Des schnellen Bergbach's silberhelle Wellen,
So steht der Fels, das Haupt im luft'gen Raume,
Den Fuß umspület von der Wellen Schaume.

Zu beiden Seiten starr'n der Berge Gipfel
Zum Dache wölben sich der Bäume Wipfel,
In ihrem Dunkel klimmt empor der Weg,
Und überspringt den Bach der schwanke Steg.

Doch sieh! Da blinkt auf hoher Bergesspitze
Die Burg auf ihrem hohen, luft'gen Sitze,
Schon winket gastlich dort das off'ne Thor,
Hinauf, hinauf, zum Rittersitz empor!

4.

Auf der alten Burg in Fürstenstein.

Wo innig sich Natur und Kunst umschlingen,
Da muß das Schöne glänzend sich erheben,
Da muß das Todte blühend sich beleben,
Das Abgestorb'ne lieblich sich verjüngen.

Es weichet Alles ihrem mächt'gen Bunde,
Es beugen sich die feindlichen Gewalten,
Verwandeln sich in freundliche Gestalten
Und strömen Lob und Preis aus einem Munde.

Da steht der Mensch, verstummt von hoher Freude,
Er fühlt sein Herz gar wunderbar erwarmen,
Die ganze Menschheit möchte er umarmen
Und weiht sich ihr mit nie gehörtem Eide.

5.

Im Postwagen.

Im Postwagen saß ich und schaute
Hinab in das blühende Thal,
Denn in dem Innern des Wagens
Erlebt' ich nur meine Qual.

Es saßen darin zwei Damen,
Die sprachen kein einziges Wort,
Die dritte doch führte ein dummes
Gespräch in einem fort.

Zwei Handlungsreisende sprachen
Von ihren Geschäften nur;
Doch Niemand hatte Gedanken
Für Dich, o holde Natur.

Nur ich war von Deinen Werken
Beseliget und beglückt,
„Natur, Du himmlische Schöne!"
So rief ich begeistert entzückt.

Da schallt' es heraus aus dem Wagen:
„Geh'n ihre Geschäfte gut?"
Da stopft' ich mir zu die Ohren,
Verlor den fröhlichen Muth.

6.

In Warmbrunn.

Sei mir, o Nymphe, gegrüßt, die du Tausende glücklich geheilt hast!
Sei mir, Quelle, gegrüßt, die du die Mächt'ge verbirgst!
Jegliches Leiden vertreibt ihr mit Euren heiligen Fluthen,
Gebet dem Leben zurück, dem schon der Tod hat bedroht.
Wer auch sollte wohl nicht genesen inmitten des Thales,
Das die güt'ge Natur reichlich mit Reizen geschmückt,
Das sie bekränzend umzog mit der Kette des Riesengebirges,
Das sie mit Wäldern und Au'n, Wiesen und Bächen beschenkt.
Hier in dem lieblichen Thal nun grub sie die heilsame Quelle,
Ließ sie den wärmenden Strahl springen aus felsiger Kluft,
Denn die mächt'ge Natur erthellt ihre herrlichen Gaben
Nur dem, der sie verdient, der sie zu nützen versteht,
Weise verbindet sie stets mit dem Guten das himmlische Schöne,
Schaffet und pflegt und erhält Gutes und Schönes zugleich.

7.

Auf dem Kynast.

In diesen Mauern, Zimmern, Sälen, Thürmen,
Da hat die Liebe ihren Sitz gehabt,
Hat sie getobt mit ihren wild'sten Stürmen,
Hat sie die Herzen segensreich gelabt.

Die grause Kunigunde hat bezwungen
Allein der Liebe hohe heil'ge Macht,
Ihr hingegeben haben ausgerungen
Viel edle Ritter in des Abgrunds Nacht.

Und Franz, der holde Edelknabe weihte
Aus Liebe zu der Herrin sich dem Tod.
Die tapf're Lieb' des treuen Weib's befreite
Den Gatten aus Gefangenschaft und Noth.

So stehe, Berg, der Lieb' ein ew'ges Zeichen
Noch fest und stark, viel hundert Jahre lang,
Und sollst auch du dem Zeitensturme weichen,
So lebe fort im Lied und im Gesang.

(Fortsetzung folgt.)

Brief-Controlle.

Von B. M. — Erhalten. Wird benutzt werden. — Von Fgr. — Ist auch ganz meine Ansicht. — Von Hl. — Bedauern wegen des schwülstigen Tons keinen Gebrauch machen zu können. — Von H. — Gut. — Aber Sie werden sich die Weiber zu Feinden machen. — An E. R. — Sie lassen ja gar nichts von sich hören. D. R.

Lokales.

(Neues im alten Theater). Am 11. d. M. wurden die Hallen des alten Theaters wieder einmal geöffnet, und ein ziemlich zahlreicher Zuschauerkreis versammelte sich darin, um die in Breslau noch nie gesehenen sogenannten Nebelbilder des Herrn Julius Laschott zu schauen.

Die Vorstellung begann mit einigen magischen und physikalischen Experimenten a la Bosco. Der Apparat war reich und glänzend, die Productionen führte Herr Laschott theils recht gelungen, theils aber mit sichtbarer Befangenheit aus, da Einige derselben das Publicum kalt ließen. Dies darf indeß nicht auffallen, da Breslau zu viel dergleichen gesehen hat, und selbst bei dem anscheinend Unglaublichsten dieser Art den Grundsatz »nil admirari« anwendet. — Sehr hübsch war das Experiment mit dem schießenden Automaten, so wie der sogenannte »Wasserbote,« während das Sträußchen-Zaubern fast mißlang, mit Vergnügen haben wir indeß gesehen, daß bei der zweiten Vorstellung Herr Laschott bei Weitem sicherer war, was ihm auch der ungetheilte Beifall gezeigt hat. — Die Nebelbilder verdienen die allgemeine Beachtung. — Der Zuschauerraum ist finster, des dunklen Theaters Hintergrund schwimmt in Nebel, dieser zertheilt sich und aus ihm tritt langsam eine Schweizergegend, die Tellskapelle am Vierwaldstätter-See hervor, die sich erst in Tageshelle, dann in Mondbeleuchtung zeigt. — Plötzlich werden die Umrisse matter und matter, Berge, See und Kapelle verschwimmen, andre dunkle Bilder treten daraus hervor, werden immer deutlicher, und ohne, daß man sich eine Erklärung über das Wie? zu geben vermag, steht eine chinesische Insel vor unsern Blicken. Auch diese verschwimmt, hohe Säulenreihen tauchen hervor, Kuppeln wölben sich, und wir befinden uns in

einem Säulengange der Kirche Notre Dame in Paris. — So erzeugen sich auf die wunderbarste Weise die Bilder aus einander, bis das letzte derselben, eine Kapelle bei Ischl, wieder in Nebel versinkt, und die Vorstellung beendet. — Sehr wohl hat Herr Laschott gethan, bei der zweiten Vorstellung die Captatio benevolentiae des ersten Abends wegzulassen; in Oesterreich gefällt dergleichen, hier hält man es für Charletanerie, und diese steht Herrn Laschott's freundlicher Bescheidenheit fern. Fast jedes der Bilder erhielt rauschenden Beifall, und wir glauben, daß es dem Künstler gelingen werde, die ungetheilte Aufmerksamkeit des Publicums auf sich zu ziehen. G. R.

Weltbegebenheiten.

*** (Waldbrand.) Am 1. Mai ist ein Forst bei Bagsboot, der dem Prinzen Albert gehört, wie man glaubt, von Besenbindern in Brand gesteckt worden, weil ihnen neulich einige Nutzungen, die sie dort bisher genossen hatten, entzogen worden waren. Beim Abgange dieser Nachricht waren bereits über 700 Acres niedergebrannt.

Uebersicht der am 15. September c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr.: Capl. Kausch.
Amtspr.: Pfarrer Beadier.
St. Dorothea. Frühpr.: Pfarrer Jammer.
Amtspr.: Cur. Eichborn.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.
Nachmittagspr.: Kapl. Braun.
St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Kammhoff.
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichtborn.
St. Matthias. Amtspr.: Pfarrer Hoffmann.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Dorothea. Den 3. Septbr.: 1 unehl. S. — Den 8.: d. herrschaftl. Kutscher B. Harbich S. — d. Kaufmann R. Fiebag S. —

Bei St. Corpus Christi. Den 8. Septbr.: d. Kaufmann und Mühlenbes. B. Neumann S. — d. Tagarb. J. Malischke S. —

Bei St. Adalbert. Den 4. Septbr.: 1 unehl. S. — Den 7.: d. Schneidermstr. J. Hackauf T. — Den 8.: 1 unehl. S. — 1 unehl. T. —

Bei St. Matthias. Den 4. Septbr.: d. Hautboist im 10. Infant.-Regiment A. Kuschel T. — Den 8.: d. Aktuar Fr. Kirbs S. — d. Schneidergef. F. Kutschera S. —

Bei St. Michael. Den 8. Septbr.: d. Inwohner und Tagarb. Tischler in Oswitz S. — d. herrschaftl. Milchpächter A. Rademann in Oswitz S. — d. Sattlermstr. Diesenreiter in Rosenthal T. —

Getraut.

Bei St. Corpus Christi. Den 8. Septbr.: Gepäckträger bei der Freiburger Eisenbahn A. Schellmann mit A. Baumhakker. — Den 9.: Schmiedeges. J. Hyronimus mit C. Dulig. —

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 11. September: „**Die Stumme von Portici.**" Heroische Oper mit Tanz in 5 Akten. Musik von Auber.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.